

Forum vitivinicole suisse (FVVS) 28.11.2017 in Bern

Pestizidrückstände in Weinen:
Anforderungen, Erwartungen, Sorgen

Präsentiert durch:

Thomas KRETZ, Weinkellereien Aarau

Dipl. Ing. Oenologe

Themen



- Einleitung
- Sorgen
- Anforderungen
- Erwartungen
- Diskussion

Einleitung



Herbizid steht unter Krebsverdacht

Glyphosat fast in jedem zweiten Lebensmittel

Ob in Spaghetti oder Gemüse: Überall steckt das Herbizid Glyphosat. Für unser Essen ist das Gift.



Das für Menschen gefährliche Herbizid kommt auch im Weinbau zur Anwendung. THOMAS ANDENMATTEN

Quelle: Blick, 19.11.2017

Düngemittel, Unkrautvernichter, Insektizide

Gift im Schweizer Wein

Am stärksten belastet sind Trauben aus den Kantonen Tessin, Graubünden und Schaffhausen.

Sonntagsfrage
Werden Sie in Zukunft weniger Wein trinken?
Bitte schreiben Sie an Redaktion: SonntagsBlick, Dufourstrasse 21, 8008 Zürich
Per E-Mail an: sonntagsblick@sonntagsblick.ch

Diskutieren und voten
www.sonntagsblick.ch
WEIN

Die Weinlese ist in vollem Gange. Am eine gute Ernte zu ernteln setzen die meisten Winzer auf Chemie.

CYRILL PINTO

Das Weinjahr 2016 begann schlecht, mit Daueregen im Mai und Juni. Und doch bringen die meisten Winzer einen ansehnlichen Jahrgang ein. Damit das so ist, greifen viele Weinbauern auf chemische Helfer zurück: Sie düngen den Boden mit synthetischen Stoffen, spritzen Laub und Trauben mit Mitteln gegen die Ausbreitung von schädlichen Insekten und Schimmelpilzen.

Das Problem: Am Ende landen Spuren dieser Chemikalien im Wein. Das zeigt eine aktuelle Studie von Greenpeace. Die Umweltschutzorganisation nahm Bodenproben in Weinbergen, untersuchte Trauben und Wein in bekannten Schweizer Weinanbauregionen: Bündner Herrschaft, Valais, Riviera Seeland, Genéve-segion, Wallis und Tessin.

Das Resultat ist alarmierend: In allen konventionell hergestellten Weinen fanden sich Rückstände von Pestiziden. In sieben von acht Weinen zum Beispiel fanden sich Spuren des umstrittenen Unkrautvernichters Glyphosat, der unter dem Verdacht steht, krebsfördernd zu sein. Am stärksten belastet waren Weine aus dem Tessin, dem Bündnerland und dem Kanton Schaffhausen. In den Proben fanden die Experten auch zwei Wirkstoffe, die wegen ihrer gesundheitsschädlichen Wirkung in der EU nicht zugelassen sind. «Die beiden Stoffe stehen im Verdacht, bei Menschen reproduktionstoxisch und mutagen zu wirken», sagt Philippe Schenkel (42), Leiter der Landwirtschaftskampagne von Greenpeace Schweiz und Verfasser der Studie.

Bei der Untersuchung stiess er auf einen Cocktail von insgesamt 33 Pestiziden. Darunter befanden sich Substanzen, die im Schweizer Weinbau gar nicht zugelassen sind, etwa das Umweltgift DDT. «DDT ist seit 1972 in der Schweiz verboten, liess sich aber noch in zwei Weinbergen nachweisen», so Schenkel. Dies zeige, wie lange es dauern kann, bis giftige Stoffe abgebaut werden.

In der Schweizer Landwirtschaft werden pro Jahr über 2000 Tonnen Pestizide ausgetragen. Die Schweiz nimmt damit im Verhältnis zu ihrer Anbaufläche weltweit einen Spitzenplatz ein. Das Gift in der Landwirtschaft ist nicht nur ein Problem für die Gesundheit der Menschen: Es tötet auch viele Nützlinge wie Bienen und gelangt über das Regenwasser in Bäche und Seen, belastet damit das Trinkwasser und greift die dortigen Lebewesen an.

Der Bund will deshalb mit dem Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutzmittel «die Menge der Pestizide in den nächsten Jahren um zwölf Prozent senken. Bis Ende Oktober läuft die Anhörung. Verbände wie Greenpeace fordern neben einem Verbot der Pestizide einen grundsätzlichen Wandel in der Agrarpolitik.

Diesen hat der Zürcher Bio-Weinbauer Markus Weber (48) aus Meilen ZH bereits vollzogen: Seit 17 Jahren produziert er sein Zürichsese Weine nach Bio-Standard. Seine Reben darf er nur mit Kupfer und Schwefel behandeln. Und er wählt Weinsorten, die sich besser mit dem feucht-kühlen Klima der Deutschschweiz vertragen. Er glaubt: «In 30 Jahren werden alle Weinbauern nach Bio-Standard produzieren.»

Robin Haug (30) vom Branchenverband Deutscher Schweizer Wein produziert konventionellen Wein und kennt die Greenpeace-Studie. Er hält dagegen: «Die Pestizidrückstände im Wein sind verschwindend gering.» Ohne Chemie sei Landwirtschaft in der Schweiz nicht möglich. Trotzdem wolle man deren Einsatz reduzieren. Zum Beispiel mit neuen, resistenten Weinsorten. «Aber das braucht Zeit und die Akzeptanz der Konsumenten für neue Weinsorten.»

Video
www.sonntagsblick.ch
BIO-WEIN

Keine Chemie im Wein: Winzer Weber aus Meilen ZH.

Quelle: Blick, 9.10.2016

Einleitung



Weniger Gift: Der Einsatz von Wildreben soll Weinstöcke schützen

von Juliette Irmer — Nordwestschweiz • 29.12.2016 um 04:30 Uhr



In ganz Europa ist man bemüht den Gifteinsatz im Weinbau drastisch zu reduzieren. Doch dazu müssen die Reben robuster werden. John Burgess/AP/Keystone

© KEYSTONE

Quelle: AZ, 29.12.2016

Mit Gift gegen Pilze

Spritz-Tour auf dem Weinberg

Von Walther Rosenberger 13. Juli 2015 - 16:00 Uhr



Der Weinbau in Deutschland ist innerhalb der Landwirtschaft einer der Hauptabnehmer für Produkte zum Pflanzenschutz. Besonders gegen echten und falschen Mehltau wird gespritzt, was das Zeug hält.

Weinsberg/Stuttgart - Sie klingen nach Sicherheit, Zuverlässigkeit, Freiheit und vielleicht sogar nach ein bisschen Glanz und Glamour. Pflanzenschutzmittel wie Vincare, Luna Experience, Aktuan Gold, Bravo 500 oder Melody Combi sind dieser Tage die wichtigsten Helfer für Tausende Winzer in ganz Deutschland.



Ein Winzer behandelt seine Reben in den Hügeln vor Stuttgart mit Pflanzenschutzmitteln

Foto: Kraufmann

Quelle: Stuttgarter Nachrichten, 13.7.2015

Sorgen



- Negative oder einseitige Presseberichte
- Sensibilisierung resp. erhöhte Aufmerksamkeit durch Konsumenten (Hintergrundwissen?)
- Generalverdacht für Branche
- Konsumenten wenden sich ab

Anforderungen



- Verwendung zugelassener Spritzmittel
- Fachgerechte Anwendung
- Einhaltung der Zertifizierungs-Standards
- Einhaltung der gesetzlichen Fristen
- Wahrheitsgetreue Deklaration (Haftungsfrage)

Erwartungen



- Verantwortungsvoller Umgang mit Pestiziden
- Thema Nachhaltigkeit
- Im Krisenfall: durch Branchenverband koordinierte Kommunikation

Diskussion



**Vielen Dank für
Ihre Aufmerksamkeit!**